

Märkisches Tageblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Insertionen werden die 7 gepaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Abonnementspreis (incl. der Gratiseilagen „Märkisches Heim“): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Wochenschau.

Der Spuk an der Newa, der ganz Europa zwei Wochen hindurch beschäftigt hat, ist zu Ende: Die französische Flotte hat die russische Besatzung Kronstadt wieder verlassen und ist nach Portsmouth in England in See gegangen, und Kaiser Alexander von Russland hat sich nach Finnland zur Abhaltung der dortigen großen Manöver begeben, ist aber von den wegen der Schmälerung ihrer althergebrachten Rechte erbitterten Finnländer mit eisiger Kühle empfangen worden. Es scheint, als ob es dem Czaren und seiner Umgebung unendlich lieb ist, daß die Franzosen wieder nach Westen abgedrängt sind, denn die niedrige russische Bevölkerung befand sich bereits in einer Art von Rausch und Begeisterung für Marcellaine und französische Republik, welche den leidenden Streifen in Petersburg in keiner Weise lieb war. Das hat denn der Czar doch nicht gewollt, als er die Franzosen so liebenswürdig empfing und das Aufspielen der Marcellaine gestattete. Jedenfalls wird für's Erste kein französisches Geschwader wieder nach Russland kommen, und im Uebrigen dürften die gegenseitigen Beziehungen der beiden Staaten auch in Zukunft genau so bleiben, wie sie bisher gewesen sind. Londoner Zeitungen hatten mit allem Ernst behauptet, zwischen Frankreich und Russland sei schwarz auf weiß ein Schutz- und Trutzbündnis unterzeichnet worden. Allein es war damit nichts, es ist kein Bündnis unterzeichnet worden und es wird in absehbarer Zeit auch keines unterzeichnet werden, und wenn die Franzosen sich einbilden, daß sie es sind, welche heute wieder, im Verein mit Russland, die erste Geige in Europa spielen, so sind sie sehr im Irrthum. Die Dinge stehen im Gegentheil — mit drastischen Worten geschilbert — so, daß Frankreich der Dampfmann ist, welchen Czar Alexander an der Strippe hält und nach Belieben zappeln läßt. Wenn diese Rolle den Pariser so unendlich Spaß bereitet, dann können sie dieselbe ja behalten. Ein Seitenstück zu dem Kronstädter und Petersburger Trübsal hat sich in dem französischen Kriegsschiffen Ehrburg abgespielt, welchen das russische Panzerschiff „Admiral Korniloff“ angefallen hatte. Die dortige Bevölkerung hat sich vor Entzücken beinahe auf den Kopf gestellt und die Russen in einer Weise gefeiert, als wären sie direkt vom Himmel herabgestiegen. Ein anderes in Moskau mit dem Admiral Gervais. Erstlich ist es, daß man sich in der bejammerten Pariser Kreise wohlweislich gehütet hat, in dieser himmelstürmenden Begeisterung mitzumachen. Man wartet ab und verbißt gar nicht, daß bisher nichts geschehen ist, was die Franzosen zu dem höchsten Jubel berechtigte. Gewaltig den Mund reißt die Boulangisten auf, welche in dem bevorstehenden Besuch des französischen Uebungs geschwaders in Portsmouth eine Verleumdung Russlands sehen wollen. Diese Empfindlichkeit schließt aber doch so weit über das Ziel hinaus, daß sie überhaupt nicht beachtet wird.

Die politische Ruhe in Deutschland ist in keiner Weise gestört worden. Durch die tollen Spektakelgeschichten in Russland hat sich Niemand aus der Ruhe bringen lassen. Daß die Moskowiter und Franzosen uns nicht leiden können, wissen wir längst, und wenn sie nun zusammen Bräuberbanden trinken und uns dabei am liebsten zum Frühstück verzehren, so tröstet uns doch das Bewußtsein, daß das Verpeisen des Deutschen Reiches doch dem Eifer gewaltigen Magenbeschwerden verursachen würde. Die Rückkehr unseres Kaisers von seiner Nordlandsreise nach Kiel erfolgt zu Ende dieser Woche, auch die Kaiserin trifft dann mit ihren ältesten Söhnen dort ein. In Berlin sind amerikanische Herren angekommen, welche für die Beschickung der Weltausstellung in Chicago durch die deutsche Industrie Propaganda machen sollen. Von Versuchen mit dem Zonentarif auf deutschen Eisenbahnen war mehrfach die Rede, doch haben sich die bezüglich Angaben nicht bestätigt. Es sollen nur die Billetpreise auf den Strecken in der Umgegend der großen Städte ermäßigt werden. In den hohen Korpreisen ist jetzt in Folge starker Zufuhren aus dem Ausland ein schwacher Rückgang eingetreten. In Deutschland ist das Erntewetter vielfach noch immer lange nicht so, wie es sein sollte. Mag es sich endlich bessern!

In Prag haben glücklich wieder einmal deutschfeindliche Kundgebungen und Mißhandlungen von Deutschen stattgefunden. Die dortige Statthalterchaft hatte eindringlich vor neuen Ausschreitungen gewarnt, aber der czechische Böbel sagte: „Nun gerade!“, prägte mehrere harmlose deutsche Sätze durch, weil sich dieselben in ihrer Muttersprache unterhielten, und sang beim Einzuge kroatischer Ausstellungsbesucher Spottlieder auf die Deutschen. Eine wahre Musterstadt und

eine wahre Musterpolizei! Im ungarischen Reichstage hat man sich heftig über die Verwaltungsreform herumgestritten. Die Regierung hat den radikalen große Konzessionen gemacht und so sind denn die Hauptparagrafen angenommen und die Session endlich geschlossen worden.

Das englische Parlament hat seine Verhandlungen ebenfalls beendet. Die Thronrede, durch welche die Volksvertretung verabschiedet wird, hat eine äußerst friedliche Fassung. Eine Schreckensszene hat die belgische Königsfamilie und das ganze Land in hohe Aufregung versetzt und der Königin Maria fast das Leben gekostet: Die Königin besuchte ihre bekanntlich unheilbar geistesranke Schwägerin, die Kaiserin Charlotte von Mexiko, die in einen Anfall von Raserei gerieth und die Königin zu erwürgen versuchte. Die Letztere ist selbst sehr leidend und erschreckt begreiflicherweise bei dem plötzlichen Angriff auf das Hofstübchen. Ein schwerer Nervenschlag war die Folge, im Laufe dessen man für der Königin Leben große Befürchtungen hatte. Zum Glück trat bald genug eine Besserung ein und sind jetzt alle Befürchtungen als überwunden zu erachten.

Die Schweiz feierte unter allgemeiner Theilnahme der gesamten Bevölkerung das sechshundertjährige Bestehen der Eidgenossenschaft. Im Jahre 1291 gingen nämlich die Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden das erste geschichtlich nachgewiesene Bündnis zur Abwehr fremder Herrschaft ein. Der Schauplatz der gegenwärtigen Feier, an welcher auch viele Reichsdeutsche sich beteiligten, waren Schwyz und die Nidwalden.

Ganz graufige Nachrichten kommen aus der französischen Kolonie Tonking in Ostasien. Dort sind die noch nie richtig besiegten Eingeborenen wieder einmal aufgestanden und haben schwächeren französischen Kolonnen selbst Niederlagen beigebracht. Bei der herrschenden Erbitterung haben die Eingeborenen den gefallenen, verwundeten oder gefangenen Gegnern die Köpfe abgeschnitten und diese auf hohen Stangen am Wege befestigt. Und die Franzosen, die das civilisierte Volk der Erde sein wollen, haben das getrenntlich gemacht. Allen gefangenen und verwundeten Nidwalden werden die Köpfe abgeschnitten und diese dann auf spitze Pfähle gesteckt. Es giebt ganze Landströphen, welche mit dieser schauerlichen Einfassung versehen sind.

In China dauern die Christenverfolgungen noch fort. Die chinesische Regierung will nach ihren Worten diesem Unfug an jedem neuen Tage ein Ende machen, aber es bleibt bei dem Willen. Auf Veranlassung Frankreichs werden nun die in China diplomatisch vertretenen Staaten mit der Peking Regierung ein letztes und recht ernstes Wort reden, und hoffentlich wird dies nützen. Andernfalls sprechen die Geschäfte ein Wort mit.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. August. Der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ gestern Abend 10 Uhr vor Stettener eingetroffen. Am Sonntag wird Se. Majestät in Kiel zurückerwartet.

Dem „Hamburgischen Correspondenten“ wird von hier gemeldet, der Schwerpunkt der Note des russischen „Regierungsbots“ werde in unserer Regierungskreisen in der Stelle gefunden, die den begünstigten Empfang der französischen Gäste ausschließlich dem Toaste des Kaisers auf das Wohl des Präsidenten der französischen Republik und auf das Wohlergehen der französischen Flotte, insbesondere auf das Wohlgehehen des Admirals Gervais, zuzurechnen. Man halte für nicht ausgeschlossen, daß dies bereits die Antwort auf eine hoch-offizielle Kundgebung des französischen Regierungsbots „Temps“ vom 1. d. Mts. sei, welche die Haltung des Czaren als eine Unterordnung des kaiserlichen Willens unter den Willen der öffentlichen Meinung Russlands erklärte und die Verbrüderung des französischen und russischen Volkes als einen bedeutsamen europäischen Faktor bezeichnete.

Die „Magd.“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß für das Schicksal des von der bayerischen Regierung eingebrachten Antrages auf Wiederzulassung der Redemptoristen lediglich die Abstimmung im Bundesrat maßgebend sein wird. Der Reichstag habe sich mit diesem Antrage überhaupt nicht zu befassen, da die zur Ausführung und Sicherstellung des Vollzugs des sogenannten Fiskusgesetzes vom 4. Juli 1872 erforderlichen Anordnungen lediglich vom Bundesrat zu erlassen sind. Jenes Gesetz hatte den Orden der Gesellschaft Jesu und die „verwandten Kongregationen“ vom Gebiet des Deutschen Reiches ausgeschlossen und der Bundesrat hatte unter dem 20. Mai 1873 beschlossen, daß hierzu auch die Kongregation der Redemptoristen zu rechnen sei. Wie damals dieser Beschluß ohne Zustimmung des Reichstages gefaßt wurde, so könnte auch jetzt der Bundesrat allein die Wiederzulassung der Kongregation der Redemptoristen beschließen.

Die in Ostasien befindlichen deutschen Kanonenboote „Titis“ und „Wolf“ haben bereits Befehl erhalten, an einer Flottendemonstration zum Schutze der chinesischen Christen theilzunehmen, falls eine solche erforderlich werden sollte. Vorläufig ist die Regierung in Peking in sehr ernstem Tone ersucht worden, den Christenhegen ein Ende zu machen.

Berlin, 7. August. Wenn sich das Ausland darum bemüht, eine Ermäßigung unserer Zölle durchzuführen, so liegt die Erklärung hierfür, nach der Auffassung der „Freihändler Zeitung“, nicht in dem Umstande, daß das Ausland diese Zölle trägt, sondern in der Thatsache, daß der Zoll die Wirkung hat, die Konsumtion mehr oder minder zu unterbinden und damit das Ausland verhindert, seine Produktion und seinen Absatz auszubehalten. Ueber die Frage, ob das Ausland über das Inland den Zoll trägt, ist lange und nicht erst seit gestern hin und her geirrt worden. Die Wahrheit liegt in der Mitte: der Preis der zollgeschützten Produkte wird je nach den Konsumtionen um einen wechselnden Betrag gehiebert, der im äußersten Falle die ganze Höhe des Zolles erreichen, aber auch ganz verschwinden kann. Bei den Gegenständen des internationalen Warenverkehrs dürfte den Zöllen eines einzelnen Landes als abgrenzenden Faktoren am wenigsten Bedeutung beizulegen sein. Im Uebrigen ist bei der Beurteilung der Wirkung der Zölle auf die Frage nicht das Hauptgewicht zu legen, dieselbe kommt vielmehr nur insoweit in Betracht, als bei Aufhebung von Zöllen darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß unter Umständen ein Zoll eine solche abgrenzende Wirkung im Gefolge haben kann und daß demgemäß eine sorgfältige Abwägung aller in Betracht kommenden Faktoren stattfinden muß. Wenn die „Freih.“ die Sache so darstellt, als ob in jedem Zoll ein jeder Zoll eine abgrenzende Wirkung haben müsse, so kann das bei der bekannten Tendenz des Volkes nicht Wunder nehmen. Wie bemerkt, liegt aber hierin nicht der Schwerpunkt. Zu einer richtigen Würdigung des Wertes oder Unwertes der Zölle wie unserer ganzen heutigen Zollpolitik überhaupt, wird man vielmehr nur gelangen können, wenn man die Thatsache sich ins Auge faßt, daß allein die Zölle es uns ermöglichen haben, die vorhandenen Produktionsbedingungen auszunutzen und eine Anzahl von Produkten, die früher vom Auslande bezogen werden mußten, selbst herzustellen. Das hierbei von einem Eingreifen in die wirtschaftliche Entwicklung im Interesse Einzelner nicht die Rede sein kann, daß es sich hierbei vielmehr um die Wohlfahrt der Gesamtbevölkerung handelt, wird sofort klar, wenn berücksichtigt wird, daß ein Zollerückgang eine solche Schädigung großer und wichtiger Zweige der einheimischen Produktion nicht nur die unmittelbar beteiligten Unternehmer trifft, sondern die ganze Volkswirtschaft und vor allem auch die Arbeiter in Mitleidenchaft zieht. Die vorstehend angedeuteten Gesichtspunkte kommen in gleicher Weise in Betracht sowohl bei Aufhebung neuer Zölle als bei Aufhebung älterer. Wenn aber eine solche Aufhebung den Nutzen vieler Unternehmungen und damit den Wohlstand einer großen Zahl von Arbeitern im Gefolge haben muß, so erhebt sich die Frage, ob diese Vorteile für die Bevölkerung höher zu schätzen sind als die Nachteile, die durch die Zölle herbeigeführt werden, selbst auf die von der „Freih.“ in so grellen Farben gezeichnete Gefahr hin, daß die Konsumenten für ihre Bedürfnisse höhere Preise zahlen müssen. Daß solche Preissteigerungen nicht in allen Fällen und nicht unter allen Umständen eintreten, ist bereits oben angedeutet; wo sie aber eintreten, da sind sie keineswegs, wie die „Freih.“, das mit so großer Vorliebe zu behaupten pflegt, als einseitige Bevorzugung der Unternehmer zu betrachten, sondern sie sind im Sinne sozial-politischer Maßnahmen für das Wohl der Gesamtbevölkerung gewissermaßen als soziale Schutzschilde aufzufassen.

— Zum Kapitel des „Nothstandes“ wird in der „Danziger Zeitung“ eine, von dem Organ des Abordneten Eugen Richter beifällig wiedergegebene Zuschrift veröffentlicht, in welcher zunächst mitgeteilt wird, daß in der Regierung eine „nur sehr mittelmäßige“ Kartoffelernte zu erwarten sei und welche mit folgendem Knall-effekt schließt:

Nachdem das Reichskanzlers Aeußerung, daß ein Nothstand nicht vorhanden, auch hier unter die armen Leute gedrungen war, fragten sich diese verwundert: „Ja, wann beginnt denn eigentlich bei uns der Nothstand? erst, wenn verschleierte von uns verborgene find? Schlechter zu leben, als wir in den Monaten April, Mai und Juni thatschädelig gelebt haben, ist's kaum möglich.“ Am besten sind die Leute daran gewöhnt, welche bei den Westfern bei freier Kost in Arbeit gestanden haben; deren Familien haben weniger Noth gelitten.

Bekanntlich ist niemals und von Niemandem bestritten worden, daß lokale Nothstände, wie sie thatsächlich jahraus jahrein in verschiedenen Landestheilen in Folge von Elementarverheerungen sich zeigen, auch in diesem Jahre eintreten können. Der Nothstand, von welchem in der von der „Danz.“ angelegenen Abgeordnetenhausdebatte die Rede war, bezog sich lediglich auf die von der Freihändler verbreitete Wahrnehmung, daß ganz Deutschland einer Hungersnoth entgegenstehe, daß es unmöglich sei, genügenden Getreidevorrath anzuschaffen, wenn nicht die Zölle suspendiert würden. Daß ein solcher Nothstand nicht existiert, ist durch die Thatsachen erwiesen, und daß die Bewohner der Regierung etwas besser hätten leben können, wenn die Getreidezölle in Wegfall gekommen wären, wird selbst die „Danz.“ nicht behaupten wollen, bezw. nicht beweisen können. Fragen doch die freihändlerischen Blätter, um die Preissteigerungen an der Börse zu begründen, allerlei Nachrichten zusammen, aus denen hervorgeht, daß in der ganzen Getreide produzierenden Welt ein Nothstand bevorstehe. Woher sollte denn also selbst bei Zollerückgang Nothstand eintreten, wenn nirgendwo Ueberfluß vorhanden wäre?

— Ueber den Eintritt Em in das Reichsamt des Reichsdienstes meldet die Reisser Zeitung, daß Emin den Eintritt zugestimmt habe und sich entschlossen sei, zu bleiben, wenn auch Wismann bleibe. Falls das deutsche Gouvernement in Dar es Salaam die betreffenden Schiffskräfte nicht erhalten habe, so liege die Schuld nicht an Emin. Die Mittheilung wird zurückgeführt auf Vermoöthe Emin, die in seiner Vaterstadt Reife leben. Nach dieser Mittheilung müssen also Emin und Wismann an den Reichsgouverneur verloren gegangen sein, denn bisher wurde immer von amtlicher Seite angegeben, Emin und Wismann habe auf die Vorhänge der Reichsregierung bisher noch nicht getraut.

— Heute hat hier selbst unter namhafter Theilnahme der „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft“ die Konstituierung der „Gilenabagengesellschaft“ für Deutsch-Ostafrika (Uambara-Union) stattgefunden. Das voll-

gezeichnete Grundkapital beträgt einstweilen 2 Millionen Mark.

— Die Anmeldungen zu den neuen Unteroffizier-Vorschulen, die am 1. October d. J. zu Böhlaus und Jülich eröffnet werden, können schon jetzt bei den heimathlichen Bezirkskommandos angebracht werden. Es sind das Geburtszeugnisse, der Einsegnungsschein, ein Unscholtenheitszeugnis der Polizei und etwa vorhandene Schulzeugnisse bei der Anmeldung vorzulegen.

— Die künftige Art der Zollabfertigung des Reisegepäcks an den Landesgrenzen, welche für erfahrene Reisende ein steter Neger und für unerfahrene ein Schrecken ist, soll jetzt, wie es heißt, durch eine internationale Konferenz geregelt werden. Diese Konferenz, aus der Initiative des Brüsseler Auswärtigen Amtes hervorgegangen, soll am 10. October in Brüssel stattfinden und bezweckt eine übereinstimmende Behandlung der Reisenden und ihres Gepäcks auf allen Eisenbahnen, zumal hinsichtlich der Zollabfertigung. Nicht alle Staaten Europas sollen bereits amtlich die Bezeichnung der Konferenz zugelegt haben.

Trachenberg i. Schles., 7. August. Die Kaiserin Friedrich ist heute mit der Prinzessin Margarethe hier eingetroffen. Die Kaiserin wurde beglückwünscht von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung begrüßt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Schwerin, 7. August. Mit dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin nicht es nach dem letzten amtlichen Bulletin scheidet. Die Anfälle von nervösem Asthma sind fortgesetzt und anhaltender aufgetreten und lassen auch Nachts keine Ruhe zur Erholung. Der Appetit ist gering, die Kräfte haben deshalb weiter abgenommen.

Kiisingen, 7. August. Der Kuffhäuser-Verband des Vereins deutscher Studenten empfing folgendes Schreiben: „Kiisingen 5. August. Ihrer gefälligen Einladung zum Kuffhäuser-Fest bedauere ich nicht folgen zu können, weil mein Gesundheitszustand und meine Kur die Theilnahme an Festen im Freien nicht gestatten. Mit verbindlichem Danke für Ihr freundliches Schreiben von Wismar.“

Frankreich.

Paris, 7. August. Die französische Afrika-Expedition unter Führung Campells ist vernichtet. Sie sollte beinahe das Hinterland von Deutsch-Kamerun für Frankreich annehmen. Hier will man nicht gern an den verhängnisvollen Schlag glauben, aber eine amtliche Depesche des Gouverneurs von französisch-Kongo de Brazza bestätigt, daß Campell sammt dem arabischen Dolmetscher, dem Befehlshaber der Begleitmannschaft und zwei eingeborenen Tirailleurs am 9. April ermordet worden ist. Die Nachricht der Expedition hat sich zum Glück entschlossen und sich bei Station Bangui nach Brazzaville eingeschifft, wo deren Ankomst am 16. v. Mts. zu erwarten war.

Paris, 7. August. Der französische Kriegsminister ordnete durch ein vertrauliches Zirkular an die Korpsbefehlshaber an, daß alle Reserve- und Landwehr-Offiziere, welche entweder auswärtige Firmen, die Kriegsmaterial herstellen, oder französische Häuser, welche nach dem Auslande Kriegsmaterial liefern, vertreten, aus den Armeelisten gestrichen werden.

England.

London, 7. August. Wie der „Standard“ aus Shanghai von gestern meldet, wären von China und Japan Verträge gemacht worden, einen Vertrag zu einem engen Bündnisse beider Kaiserreiche, das die Entwicklung des Handels, die Kräftigung gegen auswärtige Gefahren zum Zwecke habe, herbeizuführen. Die Bemerkungen für das Zustandekommen dieses Bündnisses würden von den höchsten Staatsbeamten, insbesondere von dem bekannten Generalgouverneur des Reichs, Li-Hung-shang, und dem Viscount Gromoto begünstigt.

London, 7. August. Mit Stanley's Popularität geht es abwärts in England. Er sammelt beinahe ebenfalls an einem Dampfer für den Victoria-See, doch ist das Geld noch nicht völlig beizutreiben. In den letzten Tagen haben nun verschiedene Herren, welche größere Summen gezeichnet hatten, ihre Beiträge zurückverlangt.

Russland.

Petersburg, 7. August. König Alexander von Serbien wohnte gestern Nachmittag in Kasanjo-Selo den Truppenübungen bei.

— Die russische Expedition nach Abyssinien hat einen recht schlechten Beginn genommen. Kaum waren sie auf afrikanischen Boden angelangt, so brachen Zwistigkeiten unter den Theilnehmern aus. Wie der „Corriere di Napoli“ erzählt, hatten Lieutenant Michelson und seine Gefährten bei den französischen Behörden die lebenswichtigste Aufnahme gefunden. Der Vertreter des abwesenden Gouverneurs Deloncle gab sich die größte Mühe, die zur Ausrichtung notwendigen Vorräte herbeizuschaffen und begleitete die Expedition auch noch eine Strecke weiter. Doch die einzelnen Bestandtheile harmonisirten nicht miteinander. Michelson hatte von der Geographischen Gesellschaft in Petersburg eine Verhütung erhalten und sollte im Namen des Czaren eine Anzahl Aminen an Menelik und Matone überbringen. Drei Priester, zwei orthodoxe und ein Kopte, waren von einer politisch-religiösen halbamtlichen Gesellschaft unterstützt worden und hatten die Aufgabe, eine Vereinigung der koptisch-abessinischen und russischen Kirche einzuleiten. Dabei gab es Mißverständnisse, besonders in Vermögensverhältnissen, jedoch Michelson schließlich kurzen Prozeß machte und die Geistlichen wieder nach Europa zurücksandte.

Moskau, 6. August. Bei dem gestrigen Diner zu Ehren der Offiziere des französischen Geschwaders brachte der Gouverneur einen Toast auf den Kaiser und die Kaiserin, das Stadthaupt auf Carnot und Frankreich aus; bei letzterem wurde die Marcellaine gespielt. Nach weiteren Toasten ergab sich das Wort, um sein Bedauern auszusprechen, daß der Präsident Carnot nicht Zeuge des Empfanges der französischen Seeleute sein könne, er trinke Namens Frankreich auf den Kaiser und das ganze kaiserliche Haus, sowie auf die Stadt Moskau. Das Stadthaupt antwor-

tete hierauf mit einem Toast auf das Glück und den
Gedeihen Frankreichs. Admiral Gervais sprach dann noch
seinen tiefgefühlten Dank für den so herzlich
Empfang aus, einen Empfang, wie er bisher nicht da-
gewesen sei, und schloß mit den Worten: „Auf Sie und
uns ist jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt ge-
richtet. In Frankreich sind alle von herzlichen Gefühlen
für Ausland erfüllt. Ich trinke auf das heilige Moskau,
auf das erhabene russische Volk und seinen Caren.“
Gervais leerte nach diesen Worten sein Glas und zer-
schlug es. General Tchernajew erwiderte: „Die Ge-
schichte hat uns einander genähert, wir sind Freunde,
ich trinke auf Frankreich, auf seine Armee und seine
Flotte!“ Admiral Gervais antwortete hierauf nochmals:
„Durch das Unglück belehrt, sammle Frankreich seine Kräfte,
jedoch stark durch seine Einigkeit und durch die Freundschaft
eines großen Monarchen, der es ruhig und blide
mit Zureden in die Zukunft. Es folgen darauf noch
Toaste auf die russische Generalität und die Soldaten.“
Dem Generalgouverneur von Moskau, Großfürsten Ser-
gus Alexandrowitsch, ist der Orden der Ehrenlegion ver-
liehen worden.

Rumänien.

Bukarest, 7. August. Ueber einen Selbstmord-
versuch des in der letzten Zeit vielfach genannten Prä-
sidenten Scobescu, mit welchem sich bekanntlich der
rumänische Kronprinz verloben wollte, entnehmen wir
der in Bukarest erscheinenden „Lupa“ nachstehende Mel-
dung: „In wohl informierten Kreisen heißt es, daß Prä-
sident Scobescu, der sich noch immer in der Umgebung
S. M. der Königin Elisabeth befindet, vor einigen Tagen
den Versuch gemacht habe, sich das Leben mit Hilfe eines
Dolches zu nehmen. S. M. die Königin allein soll die
Absicht des Präsidenten Scobescu wahrgenommen und
dieselbe verhindert haben, einen Selbstmord zu begehen.
Wir erfahren weiter, daß in etwa 10 Tagen Frau Scobescu
sich nach Venedig begeben werde, um ihre Tochter
zu holen.“ Die Nachricht bedarf sehr der Bestätigung.

Türkei.

Konstantinopel, 7. August. Das Amtsblatt des
hiesigen griechischen Patriarchen erklärt die Taufe der
Kronprinzessin Sophie den Griechenland für
gültig und eine nochmalige Taufe für nicht erforderlich.
Damit ist denn die vielbesprochene Angelegenheit erledigt.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 8. August. (Ernennung.) Seitens
der Regierung wurde der Herr Pfarrbedient Vogel zum
Sachschulinspektor der städtischen katholischen Volksschulen
in Witten ernannt.

Witten, 7. August. Für das evangelische
Festabendhaus in Witten, zu dessen Erweiterungsbau
20.000 M. erforderlich sind, gingen bis
heute 8133,83 Mark an freiwilligen Liebesgaben ein.
Der Herr Pastor Endt, der Vater der Stiftung, giebt sich
der Hoffnung hin, daß bis zum Einweihungstage, dem
30. d. Mts., die Hälfte der oben genannten Summe zu-
sammengemittelt wird. Die ersten Belegungen halten schon,
wie derselbe mitteilt, in den nächsten Tagen ihren Ein-
zug in das neue Heim.

Witten, 7. August. (Ausflug.) Der hiesige Ge-
sangsverein „Vierstern“, welcher von jeher die eble deutsche
Sängerkunst besonders gepflegt, wird am Sonntag den 9.
August einen Ausflug nach den Anlagen des Herrn
Münchmann in Langendreer machen, an dem sich auch
die passiven Mitglieder mit ihren Angehörigen beteiligen
werden. Der Verein besteht seit 1868 und zählt 3. 60
Mitglieder. Wir wünschen den Sängern zu ihrem Aus-
flug gutes Wetter und dem Verein fernerehin Wachsen und
Gedeihen.

Witten, 6. August. (Verhändenes.) Der er-
krankte Spargassen-Mendant, Herr Schleißen, hat seine
Stelle auf den 15. October gekündigt. Die interimistische
Verwaltung der Kasse ist dem Empfänger der Kommunal-
steuer, Herrn von Kempen, übertragen. Die vakante
Stelle wird ausgeschrieben werden. — Aus der Zahl der
Bewerber um die neuwertigste Stelle eines Volizei-
Wachmeisters, insgesamt 36, sind von einer hierzu er-
nannten Kommission 3 Bewerberinnen dem Gemeinderats-
kollegium zur engeren Wahl vorschlagend worden.
Nach erfolgter Wahl dürfte die Anstellung baldigst ge-
schehen. (H. B. B. B.)

Dortmund, 6. August. (Selbstmord eines
Knaben.) Am Mittwoch Abend hat sich ein hoffnungs-
voller 12jähriger Schüler unserer evang. Gesamtschule
aus bisher unangeführten Gründen in der Nähe des
Sunderweges das Leben genommen. Der Knabe be-
saß die besten Schulzeugnisse und gehörte zu den eifrigsten
Schülern der dort. Klasse. Wie die Untersuchung ergeben
hat, ist weder die Schule noch das Elternhaus Schuld
an dieser unglücklichen That.

Kleine Mittheilungen.

* **Noch ein Kriegszustand mit Preußen be-
trifft die Türkei.** Der regierende Fürst Johann II.
von Württemberg hat in Wiesbaden unter dem Namen von
Felsberg 3 Wochen zur Kur gewohnt und ist in diesen
Tagen zunächst zu kürzerem Aufenthalt nach Nürnberg
gefahren, um über München und Wien zurückzufahren. Das
Fürstentum Württemberg ist bekanntlich ein im Ganzen 3
Ländertheile großes, 9124 Einwohner zählendes, zwischen
der Schweiz und Österreich gelegenes Land. Sein
regierender Fürst, Johann II., Herzog von Troppau und
Jägerndorf, Graf zu Hohenberg etc., erklärte 1866, wie ein
nahezu laienhaftes Wort anlässlich des letzten Aufenthaltes
des Fürsten in Wiesbaden in Erinnerung bringt, mit Österreich
an Preußen den Krieg, wurde aber beim Friedens-
vertrage vom 23. August 1866 in Prag, — wahrscheinlich
deshalb, weil er im europäischen Konflikt nur die letzte
Bühnenrolle spielte, — vergessenen und jetzt beinahe noch
heute mit Preußen auf dem Kriegsfuß! — Und zwar ohne
daß seit 22 Jahren zwischen den beiden kriegführenden
Mächten ein Schuß gefallen! Man sollte es fast nicht
glauben und doch ist es Wahrheit, wirkliche Wahrheit:
die 9000 Württemberger, die anno 1866 gegen 6 Soldaten
zum österreichischen Heere lieferten, unterliegen sich,
mit dem mächtigen Preußen 25 Jahre lang Krieg zu führen!
Das muß ein glückliches Land sein, die Goldgrube —
und zum Kriegsfuß gehört ja bekanntlich Geld! — also
die Goldgrube müßte dort wohl die Waise aus der Erde,
ja noch mehr, auf Büumen und Sträuchern in unendlicher
Zahl wachsen! Wo sollte sonst in Württemberg das Geld
zu 25jährigem Kriege bekommen? Und doch: Württemberg
ist ein wahrhaft glückliches Land. Seit 1866
zahlen seine Bewohner weder Staats- noch Gemeindef-
steuern; der Fürst hat Geld genug und befolgt das „
Zugend von Beamten aus eigener Tasche. Außerdem
steht es — laut Vertrag mit Österreich — seit 1866
keinen Mann Militär. Keinen Mann, ja, so ist's lieber Leser!
Wo ist denn der Kopf? Wieso es noch einmal: keinen
Mann! Jetzt kommt aber erst das Schöne von Allem.
Württemberg führt ohne einen einzigen Soldaten 25 Jahre
lang Krieg mit Preußen. Das macht ihm wahrscheinlich
so schnell kein Land und kein Völkchen auf sämtlichen
Planeten mehr noch.

* **Aus der Kindheit des Eisenbahnverkehrs.**
Eine ebenso lehrreiche wie ergötzliche Uebersicht über die
Anfänge des Eisenbahnwesens giebt das erste Heft des
dritten Jahrganges der illustrierten Wiener Halbmonats-
schrift „Der Stern der Welten“. Einen Tunnel von 1,6
Kilometer Länge verfuhr man in den dreißig Jahren mit
acht Rucksäcken, damit die Passagiere nicht — er-
schüttert — die Geleise wagte man zuerst nur streng hori-
zontal zu führen. Die Wagen waren noch am das

* **Schüren, 6. August.** (Berunglückt.) Auf eine
schreckliche Art und Weise kam auf Jede „Freie Vogel
und Unverhofft“ bei Schüren der Kohlenbaur Dietrich
Bödenkamp aus Bergheim ums Leben. Derselbe wurde
bei seiner Arbeit unter gewaltigen niederbegehenden Getreide-
massen aus dem Hangenden buchstäblich begraben und
erlitt den Erstickungstod. Der Berunglückte ist 36 Jahre
alt, er hinterläßt Frau und drei verjüngungsbedürftige
Kinder.

* **Witten, 6. August.** (Auch ein Betrüger.)
Vor einiger Zeit erschien hierseits auf dem Polizeibureau
der Tagelöhner A. Knaas aus Jerschlo mit der Angabe,
mit einem Unbekannten einen schweren Diebstahl in einer
Capelle begangen zu haben. Die Geschichte entpuppte sich
als Schwindel, es war dem K. nur um ein kostenfreies
Unterkommen zu thun gewesen. Nun ist er wegen Ver-
truges zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

* **Witten, 6. August.** (Ein Spätkindchen
getödtet) wurde hier ein 15jähriger Junge von seinem
Kameraden durch einen unversehens losgerathenen Schuß
getödtet.

* **Witten, 6. August.** (Rückkehr als
Todesurtheil.) Vor einigen Tagen starb hier eine
Frau unter großen Schmerzen, nachdem sie eine große
Quantität Kirichen gegessen und dabei unvorsichtigerweise
sämtliche Kerne mit hinuntergeschluckt hatte.

* **Witten, 6. August.** (Zehrling mit 1000
Mark klüßlich.) Aus einem Fabrikgeschäft in Ober-
barmen ist gestern ein Zehrling klüßlich geworden unter
Umsatz von circa 1000 Mark, welche er sich durch
Unterhaltung von Geldbriefen und Fälschung einer
Unterchrift auf der Post verschafft hat. Er wird polizeilich
verfolgt.

* **Witten, 6. August.** (Schachbahn.) In der
letzten Stadterordneten-Sitzung wurde die Mittelstellung
gemacht, daß die Firma Siemens und Halske angeht
infolge der Hochfluth im vorigen Jahre zwar in ihren
Plänen wankend geworden sei, jetzt aber ein neues Pro-
jekt ausarbeite, nach welchem die Weiler nicht in die
Wupper, wie es anfänglich projectirt war, sondern an die
Lippe geleitet werden sollen.

* **Witten, 6. August.** (Der Badergasse
Wilhelm Obertrahl) welcher durch das Viehdrama
von der Königsstraße bekannt geworden ist, ist soweit
wieder hergestellt, daß nunmehr jede Lebensgefahr aus-
geschlossen erscheint. Die Königl. Staatsanwaltschaft hat
gegen ihn einen Haftbefehl erlassen, der junge Mann wird
nach seiner Wiederherstellung sofort ins Arresthaus über-
geführt werden. Die Sache dürfte in der nächsten Session
das Schwurgericht beschäftigen.

* **Witten, 6. August.** (Spät gefunden.) Ein
hiesiger Restaurateur verlor sich vor 13 Jahren auf der
Jagd durch Abzweigen eines Schusses oberhalb des Kniees.
Derselbe lagte derselbe aber Schmerzen im Beine, ohne
zu wissen, daß er seit langer Zeit eine Kugel bei sich ge-
tragen habe. Vor einigen Tagen empfand derselbe jedoch
solche Schmerzen im Fuße, daß er am Gehen verhindert
wurde. Der Arzt, den er konsultirte, fand nach Unter-
suchung eine Kugel im Fuße sitzen, welche sich im Laufe
der Jahre immer weiter nach unten zog. Nach Ent-
fernung der Kugel, welche sich der Restaurateur unter
Glas und Rahmen legen ließ, hörten die Schmerzen auf.

* **Witten, 7. August.** (Ein Schwindler.)
Der auf die Leichtgläubigkeit seiner Landsleute rechnet,
treibt seit einiger Zeit hier sein Unwesen. Derselbe er-
scheint bei den verschiedensten hier wohnenden Brüdern,
stellt sich als Landsmann, ja in einzelnen Fällen noch als
weitaufgeklärter Herrscher vor und weiß es im Laufe des
Gesprächs dahin zu bringen, daß ihm voller Glauben ge-
schenkt wird. Zum Schluß kommt er dann mit seiner
Scherzsanne herauf und hierbei ist ihm das Geld
oder was sonst angefaßt, nämlich Stücke eines großen
goldenen Ringes, das ihm ein Darlehen, welches gleich
am folgenden Tage zurückgefordert werden soll, gegeben
wird. So sind uns drei Fälle bekannt geworden, wo der
Schwindler, der übrigens schon von seiner Heimatse-
horde stiefriedlich verfolgt wird, sich Darlehen zu ver-
schaffen geseht hat. Die hiesige Staatsanwaltschaft ist
ebenfalls in Kenntniß gesetzt.

* **Witten, 6. August.** (Ein interessanter Al-
tersstund.) Aus der Zeit unserer Altvordern wurde
hier beim Regen der Wasserleitungsröhren in einer Tiefe
von 1 Meter gemacht, nämlich Stücke eines großen
steinernen Beckens, welche Menschenköpfe und andere
Figuren tragen. Die Ausführung der Figuren weist in
die hebräische Vorzeit zurück. Altertumsforscher halten,
wie die „Barn. Bg.“ mittheilt, den Fund für eine Opfer-
schale der alten Deutschen. Derselbe ist 1/2 Meter hoch
und hat etwa 2 Meter im Durchmesser. Der Fundort
ist in der Nähe des heutigen Gassenhauers Dörfel's.

* **Witten, 6. August.** (Anleihe.) Heute haben die
Stadterordneten die Aufnahme einer Anleihe von 400.000
Mark beschlossen.

* **Düsseldorf, 6. August.** (Par nobile fratrum.)
Der Neffe eines hiesigen Geschäftsmanns in der Friedrichs-
stadt, der auch die Kundenbeträge einstufte, hat seit
mehreren Monaten Geldbeträge zum Nachtheile seines
Brüderpals unterschlagen. Als die Unterschlagungen ent-
deckt wurden, beschloß er sein Verbrechen im Versteck-
ten und betraute einen Lehrling mit dem Betrage der Kunde-
schaft. Dieser folgte dem bösen Beispiele des Neffen,
einigte sich 60 Mark widerrechtlich an und verhielt
am Montag voriger Woche. Der Neffe ist seit ver-
gangenen Montag ebenfalls ausgerückt und hat die Klei-
der des andern Geschäftsperonalis mitgenommen.

* **Düsseldorf, 6. August.** (Der Verband der kauf-
männischen Congregationen) und katholischen
kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands wird am
8., 9. 10. August hierseits seinen 14. Congreß abhalten.

* **Düsseldorf, 6. August.** (Die Zahl der Militär-
pflichtigen) aus dem Geburtsjahre 1871 bleibt im
Regierungsbezirk Düsseldorf erheblich hinter den sonstigen
Jahren zurück.

* **Witten, 3. August.** (Esterliebe bei Vögeln.)
In ungenetmlicher Weise betheiligte gestern auf dem
Hauptplatz ein Vogelweibchen, selbst Vachtelchen, seine
Esterliebe. Auf dem trüben Wall, unmittelbar vor der
ersten Tribüne, hatten die Vögelchen ein Nest mit vier
jungen Vögeln. Trotz der großen Menschenmenge
hielten sie sonst so scheuen Thierchen ängstlich schreiend
bei ihrer jungen Brut aus und trugen fortwährend Futter
zu. Wenn aber die wilde Jagd der Menschenherde kam
und schraubend über den Damm brauste, steigerte sich
die Angst der Eltern fieberhaft. Das Sing- und Gesangs-
vermögen, das ängstliche Schreien hörte nicht auf. Da man
die Vögelchen gebrauchte, das Nestchen hart an eine
Fahnenstange zu verlegen, blieb es glücklich von den Augen
der Menge verdeckt. Hoffentlich, so schreibt die
„N. Bg.“, die armen Thierchen bis zum nächsten Son-
ntag ihre Brut so weit gebracht, daß sie das Nest verlassen
haben.

* **Witten, 5. August.** (Tauben Violin-Virtuose.)
Anlässlich des Jubiläumstages der vierzigsten im Victoria-
saal trug der Knabe Arthur Voehr, welcher seit seinem
sechsten Lebensjahre fast ganz taub ist und die hiesige
Taubstummen-Schule besucht, ein Violin-Solo. „Du liebes
Aug.“, Lied von Vöhr, mit viel Gefühl und großer
Technik, ohne irgend welche Verlegenheit, recht vornehm
vor und erntete dafür großen Beifall. Hierin wird der
Spruch des Vöhrs, „Alles schon dagegen“, denn doch
zu Schanden, denn das Taubstummen-Kind als Violin-
Virtuose auftritt und sich noch besonders durch seltene
reine Klangfarbe auszeichnet, dürfte doch wohl noch nicht
dagegen sein.

* **Witten, 5. August.** (Feuersgefahr.) Als gestern
Morgen eine hiesige Paracrosse ausging, geriet in
einem Schaufenster die der Profession zur Ehren ange-
brachte Auszeichnung in Brand. Als nun ein stolper-
nder Mann die Feuer zu löschen, geriet sein weißes Ge-
wand in Flammen. Eiligt sprangen Leute herbei und
rissen ihm das brennende Kleid vom Leibe. Der Kaplan
hatte jedoch schon erhebliche Brandwunden erhalten und
musste sich von einem Arzte einen Verband anlegen
lassen.

* **Witten, 6. August.** (Der Verband deutscher
Berufsmänner und Arbeiter) wird am 11. und
12. d. Mts. hierseits seinen 15. Verbandstag abhalten.
Demselben soll am 11. d. Mts. ein Damen-Schau-
fester im „Frischling Hof“ verbunden werden.

Verhandlungen des Schöffengerichts zu Witten

am 6. August 1891.
Als Schöffen fungierten die Herren Ingenieur Friedr.
Marx und Kaufmann Feinr. Vey von hier.
1. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen
Steinhauer Johann W. von Witten verhandelt. Am
4. April erlitten der Angeklagte in einer Wirtschaft mit
Damenbedienung und trant dort mit der Kellnerin eine
flüchtige Begegnung, für die er 4 M. bezahlen mußte. Da er
nicht mehr über dem Kopf stand, nahm er einen Fahrplan
an sich, bekam auch sonst noch Differenzen mit der
Kellnerin, so daß er ein langes Dolchmesser zog und das
Mädchen damit bedrohte. Wegen Verwundung und Dieb-
stahl wird auf 3 Tage Haft nebst Kosten erkannt.
2. Der Arbeiter Johann W. hat gefähligermassen
am 29. Mai von Jech „Fransiska“ einen Treibriemen
im Werthe von 25 M. entwendet. Wegen Diebstahls
wurde er mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.
3. Der Arbeiter Hermann G. hatte ein Strafmandat
von 5 M. erhalten, weil er auf der Bahnhofstraße
groben Unfug verübt haben sollte. Da ihm dies aber
nicht nachgewiesen werden konnte, so erfolgte Freisprechung.
4. Der Bergmann Wilhelm H. von Somborn ist be-
schuldig, am 22. März sich nach Aufforderung nicht aus
der Wohnung seiner Schwiegereltern entfernt und seine

Schwiegermutter mit einer Art vorläufiger körperlich miß-
handelt zu haben. Der Angeklagte kam an genanntem
Tage in die Wohnung seiner Schwiegereltern und tobte
und machte allerlei Mißhandlungen, so daß er schließlich
vor die Thür geworfen wurde. Darüber mag der An-
geklagte wohl in Wuth gerathen sein, denn vor der Thür
verleete er seiner Schwiegermutter mit der Art 2 Schläge,
woran dieselbe sechs Wochen bettlägerig gewesen und
einige Zeit sogar in Lebensgefahr geschwebt hat. Wegen
vorläufiger Körperverletzung und Hausfriedensbruchs
wurde auf 9 Monate Gefängnis nebst den Kosten
erkannt.

5. Der Bergmann Theob. J. hat auf Anstiften seines
Vaters, des Bergmanns W. J. von Heven, von der Jech
Selena ein Treibriemen entwendet; dafür erhält J. 3 Tage,
W. 1 Woche Gefängnis.

6. Der Fabrikarbeiter Jos. A. von Annen wollte an-
geklagt zur Musterung, und da ihm hierzu die nötige
Kleidung fehlte, ließ er sich Stiefel, Mittel, Stod etc., ohne
jedoch aus Wiederbringen zu denken, wegen Unterschlagung
wurde auf 14 Tage Gefängnis erkannt.

7. Der Handwerker Jos. J. von Annen hat am
17. Mai dem Bergmann W. J. als derselbe betrunken
und eingeschlagen war, ein Beutel mit 24 Mark Inhalt
entwendet. Wegen Diebstahls wurde auf 14 Tage Ge-
fängnis erkannt.

8. Der Händler Jaf Schl., bereits mehrfach wegen
Unterschlagung etc. verurtheilt, hat sich heute wiederum
wegen Unterschlagung zu verantworten. Von dem Kauf-
mann Nathan K. hatte der Angeklagte mehrere Korsetts
erhalten, um dieselben zu verkaufen. S. hat sich dadurch,
daß er mehr Geld nach Korsetts abliefern, der Unter-
schlagung schuldig gemacht und wird deshalb mit 3 Monaten
Gefängnis bestraft.

9. Der Bergmann Carl G. soll am 14. März eine
Fensterkassette an der W. J. Wohnung entzwei geworfen
haben. Der Angeklagte bestreitet dies; aus der Verwei-
sungsanfrage geht aber mit Sicherheit hervor, daß es der
Angeklagte gewesen ist, und er wird mit 1 Woche Ge-
fängnis wegen Sachbeschädigung bestraft. Da sich der
Angeklagte während der Urtheilsverhandlung ungebührlich
benahm, so wurde er in eine sofort zu vollstreckende Haft-
strafe von 3 Tagen genommen.

10. Der Schultheiß Georg J. scheint sich auf dem
besten Wege zum Verbrechen zu befinden. Die Schule
belüßt er gar nicht anders, als wenn er von der Polizei
hingeführt wird, seine eigene Mutter bekommt von ihm
Schläge und er jetzt auch in Diebstählen macht, so war
er heute wegen 2 solcher Angelegenheiten. Da der Angeklagte
aber noch nicht die erforderliche Einsicht bei Begehung der
Diebstähle bezeugt, so soll er einer Besserungsanstalt über-
geben werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Zwei wichtige Erfindungen** hat der Uhrmacher
C. Klatte in Freiburg i. B. zum Patent angemeldet. Die
eine betrifft einen elektrischen Automaten für Wieder-
bahnen, welcher die Fahrgastzahl kontrollirt, die andere
eine elektrische Weichenstellung, mittelst welcher der Zug
sich selbst signalisirt und selbst die richtige Weiche stellt.
Sollte die letztere für patentfähig erachtet werden, so
würde sie von weitgehendem Vorthell für das gesamte
Verkehrswesen.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Wanderhenscheite** ist auf einem Geleise
oder in Sulzbach angetroffen worden, jenes gefährliche
Thier, das alljährlich die Thiere Afrikas verunstaltet. Das
betreffende Exemplar ist 1 1/2 mal so groß als unsere
gewöhnliche Henscheite; Kopf, Rücken und Beine waren roth.
Es gehört daher nicht zu den Unmuthigkeiten, daß dieses
Thier sich auch in Europa verbreitet. Dieses sollte noch!

* **Opfer der Tollkühnheit.** Stettin, 2. August. In
folge eines tollkühnen Unternehmens fand gestern Vor-
mittag der Arbeiter Reichert aus Breslau, ein früherer
Pionier, einen jähen Tod. Reichert war am Petroleum-
hof am Düngrig auf dem Bremer Volkshaus „Johann
Reichert“ bei der Entzündung der Heizung beschäftigt.
In der Frühstunde beabsichtigte er ein Bad zu nehmen
und sprang zu diesem Zweck von der Brunnwand in einer
Höhe von etwa 120 Fuß in den Düngrig. Er kam
noch einmal zum Vorschein und sank alsdann tod in die
Tiefe. Vermuthlich hatte er sich bei dem Sturze eine
innere Verletzung zugezogen, die seinen sofortigen Tod
zur Folge gehabt hat. Die Leiche wurde später gefunden
und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Reichert
soll sich übrigens geräthig haben, ähnliche verwegene
Sprünge, u. A. von der höchsten Spitze des großen
Kranichs am „Wulcan“, schon öfter ausgeführt zu haben.
Er hinterläßt Frau und Kinder.

Schulze'schen Ehepaars folgende Warnung vom Stapel:
„Da meine Eltern, väterlicherseits, Schulze mit Frau, geb.
Hüttner, sich trennen haben und auf meinen Namen
Schulden machen, so warne ich Jeden, der ihnen nichts mehr
zu borgen. Ich habe nichts mehr. Ernst Schulze,
zu borgen. — Nach etwa 14 Tagen erlitten nunmehr das
Ehepaar: „Auf die Anwesenheit meines Sohnes Ernst
und mich nichts zu borgen, wird wohl Jeder lachen, der uns
kennt. Wir haben nicht nötig, auf seinen Namen Schulden
zu machen. Der seinen Kindern giebt das Brot und
lebet im Alter selber Noth, den schlage man tod. Anan!
Wolff und August Schulze, geb. Hüttner.“

* **Ein Anbeter der Königin Victoria von Eng-
land,** welche bekanntlich 72 Jahre und mehrere Litras
mutter ist, erlitten vor einigen Tagen in der Person eines
Deutschen, eines gewissen Alfred Carter, vor dem Polizei-
gericht zu Burg (London). Er war angeklagt, an die
Königin ungebührliche Briefe gerichtet zu haben. Die
ersten Briefe enthielten glühende Liebesbetheuerungen und
einen ernstgemeinten Verheirathungsantrag. Mit der Zeit wurde
Carter jedoch bescheidener und wollte, wie Otto Heinrich,
der Kaiser, ihr das Geld in Monatsraten zurück-
erhalten; falls sie ihm nicht helfen würde, sollte sie sich
in Acht nehmen. „Cave! Ave!“ erwiderte der seltsame
Drobbier. Der Angeklagte sagte aus, daß er sich eines
Tages in Windsor aufgehalten habe, und daß ihm die
Königin bei dieser Gelegenheit huldvoll und freundlich
schrieb. Alfred Carter wurde von den Gerichtspräsidenten
für unheilbar verrückt erklärt und in ein Irrenhaus
geschickt.

* **Die Rändermannt** stiebt La Kautanen noch nicht
aus. In einem Dorfe erschienen 18 Reiter in der
Uniform der Landwache, geführt von einem Offizier, vor
dem Dorfältesten und forderten diesen auf, ihnen das
Haus des nächsten Anliebers wegen der bevorstehenden
Ankunft des Gouverneurs zu zeigen. Der Dorfälteste er-
füllte eifrig den Befehl. Vor dem Hause des Anliebers
angelangt, riefen die Rändermannt heraus und banden
ihn und den Dorfältesten. Darauf plünderten sie das
Haus. Ein Mann, der entfliehen wollte, wurde nieder-
geschossen. Als dieses Geschäft beendet war, fielen sie
auf einer kleinen Eisenbahnstation ein und beraubten die
beiden anwesenden Beamten. Der Vorsteher der Station
flüchtete, daß er seine Uhr nicht entbehren könne. Die Ränder
ließen sich überzeugen und gaben die Uhr zurück, jedoch
ohne Kette.

* **Faule Ausrede.** Richter: „Wie kamen Sie dazu,
den Kläger, der sich doch nicht im Geringsten verteidigte,
so lange zu schlagen, bis fremde Leute Sie gewaltfam
trennten?“ Angeklagter: „Ja, sehen S. Herr Gerichts-
hof, grad daß hat mir verführt — i hob's denk: na,
na, kann denn der gar mit'nug kriegen?“

Gegen die
Bürgermeister
Polizeiprevalenz
Interesse des
auf Grund des
bekannt, daß
Dresden, welch
d. J. ein Wan
die Verkaufspre
Anzeigers beka
wirtschaftlichen
in Nr. 75 d
gemacht ist, die
als sie anders
denselben Wan
wie sie jeder
werden.“ — W
über das that
meisters in G
der Zeit, daß
wird, daß das
demokraten au
heißt.

Ein schen
Nächten in de
Schiffstrecke
Herrn und des
und machte die
das Stöhnen d
das Verbrechen
noch den Wö
merkein gebi
Die 100. A
Jahre wurde a
vollzogen. Se
apparates (10
sonen auf die
Ein un
Wiener Tagel
Korabattich in
Kellaria als
„Schreiben der
wurde im Na
Seitens des S
Hilfsbandi ange
Orden erhielt.
Schade neben d
ausbeachtet wi
stimmt, in en
der Gläubigen
solchen Unfälle

Time i
dementsprechend
hat der Leiter
Befam
Wir bringen
nisi, daß die U
Stadtgemein
Personen, welch
eines Schöffe
nen berufen w
12. bis einsch
unserem Stue
manns Gicht
während die
gegen die Rich
uns angebrach
Witten, de
Dr.

Bekann
Der Jaber
Wetterholz von
22. v. Mts. sein
bedürftiger La
Um gegen d
des § 361 d. B
vorgehen zu des
geht. Mittheilun
Aufenthaltsort
Wetterholz
170 Meter d
Statur, trägt
Bart und hat
seine zwei noch
narbte Wunde
Derbe, der
Ter Ehr
M.

Sän
An
in der
Schule sind d
33 und 35
meimünigen
schaft mit a
zu kaufen.
Naheres
Gras-
Am Samst
Nachmitt
werde ich
Deren D.
hier den
2. Gr
in dessen W
und um 5 l
auf dem
Seitenpinn
öffentlich me
Witten, d

Das
Nur veränd
Naturkräfte
Glanzstapen
Glanzstapen
in den groß
Mühen, nur
und gutem D
Gebir
Neberrann
außergerühn
Lapeten leich
Pasterlaren
überall hin ver

Das
Nur veränd
Naturkräfte
Glanzstapen
Glanzstapen
in den groß
Mühen, nur
und gutem D
Gebir
Neberrann
außergerühn
Lapeten leich
Pasterlaren
überall hin ver

Das
Nur veränd
Naturkräfte
Glanzstapen
Glanzstapen
in den groß
Mühen, nur
und gutem D
Gebir
Neberrann
außergerühn
Lapeten leich
Pasterlaren
überall hin ver

Der diesjährige Sommer-Ausverkauf

hat begonnen und werden sämtliche Artikel, darunter insbesondere Handschuhe, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen, Wäsche, Schürzen u. u. namentlich ein großer Posten

Corsetten zu spottbilligen Preisen zum Verkauf gestellt.

Witten
a. d. Ruhr.

M. Weinhaus,

Bahnhofstr.
Nr. 31

(Inhaber: B. Otte.)

Einzigster Versuch wird Jedermann überzeugen, dass



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frap-
pirender Kraft und Schnelligkeit „überleitet“ Ungeziefer
bis auf die letzte Spur vernichtet.
Beste Anwendung durch Verstäuben mit auf-
gestrichenem Zacherlin-Spender.
Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen
Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine
ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals
anders existiert als in
versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.
Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend
ein Pulver in Papier-Tüten oder Zacherl-
fälschungen erhält, ist damit sicherlich 10mal
betrogen.

Zu haben bei:
In Witten bei Herrn **Wilh. Hoch. Küster,**
„ „ „ **Emil Rosemann,**
„ „ „ **Theodor Marienthal,**
„ „ „ **Carl Dörken.**

Wir empfehlen aus unserm Verlage:
Prof. Dr. A. Rohling
Der Calmudjude.

6. Aufl. 128 Seiten. 1 M. broschirt, 1 M. 60 Pf. gebunden.
Hochinteressant sind die Enthüllungen, welche der berühmte
Verfasser in dieser Schrift über die Geheimgehebe des
Judenthums bietet. Es sei bemerkt, daß unser Werk die
Original-Ausgabe und keine Uebersetzung ist.
Münster i. W. **Adolph Haffel's Verlag.**

Bekanntmachung
der Wittener Pfandleih-Anstalt
von
Wwe. Joh. Wilh. Wolff
(vorm. A. Eick.)

Der Verkauf der in den Monaten Mai und Juni
1890 unter Nr. 38247—41467 verpfändeten und noch nicht
eingelösten Pfänder findet

am Donnerstag, den 27. August,
Morgens 9 1/2 Uhr anfangend,
im Gemischtwaren-Saale statt.

Zur Versteigerung kommen:
Große Posten Herren- und Frauenkleider, Ueberzieher
Mäntel, Betten, Leinwand, Möbel, Nähmaschinen,
Regulaturen, Leuchten, Wand- und Deckuhren,
gold. Ketten, Ringe, Kreuze, Medaillons, Silber-
sachen, 1 großer Spiegel und zwei große Siemens'sche
Lampen u. s. w. u. s. w.

Die beim Verkauf etwa erzielten Ueberschüsse können die
betr. Verpfänder gegen Rückgabe der Pfandscheine binnen vier-
zehn Tagen in meinem Geschäftsfloze und darnach bei der
hiesigen Stadtkasse in Empfang nehmen. Nach Jahresfrist
verfallen dieselben der Armenkassa.

Die Heilige Schrift

Alten und Neuen Testaments.
Illustrirte Volksausgabe.

Die 66 heiligen Bücher nach Uebersetzungen der christlichen Kirche, über-
setzt nach dem besten und neuesten Stande der Wissenschaft, von
Herrn Dr. Joseph Franz von Althaus, Professor der Theologie an der
Universität zu Bonn, herausgegeben. Jedes Heft 50 Pf. u. 50 Kr. u. 70 Cent.
Erhältlich in monatlich 2 Heften in Großquart-format. Jedes Heft 50 Pf. u. 50 Kr. u. 70 Cent.
Mit Genehmigung und Approbation des hochw. Herrn Fürstbischofs
zu Breslau.

Leit. Erklärung der Verlagsanbahnung und Annahme seitens des hochw. Herrn
Fürstbischofs, Deputat. Propst Dr. Johann, Abt des Klosters von St. Pius in Berlin.
— 1500 Mark für jede Auflage — dem Kirchenbau-Fonds von St. Pius in Berlin.
Fallisadenstrasse, 20.

Zu haben bei:
B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung, Witten.

Der kleine Rechtsanwalt
beim Verklagen sämmtlicher Zahler und böswilliger
Schuldner vor den Amtsgerichten.
Inhalt: I. Das Mahnverfahren. Mit 15 Formularen.
II. Vom Verfahren im Wege der Klage. Mit 50 Formularen.
III. Von Klagen in Miet-, Pacht- u. Gewerbe-Angelegenheiten.
Mit 12 Formularen.
IV. Von der Zwangsvollstreckung. Mit 16 Formularen.
Preis 1 Mark.
Verlag von Carl Vogel in Paderborn a. d. Ruhr.

Jährlich 25 große Gewinn-Ziehungen,
deutsch getempelte Staats-Loose.
Nächste Ziehung 15. Aug. 1891.
Haupttreffer approx. in Frs. 3x600,000,
10x300,000 2x200,000 160,000 150,000
100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000
25,000 20,000 u. — Monatl. Einz. M. 3. Porto
30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gef. Aufträge
umgehend erbeten.
Bank-Kommission F. Stroedel in Konstanz.

Amerikanische Billards,
sehr beliebtes Spiel der Neuzeit liefert incl. allem Zubehör,
franco Bestimmungsort, von 230 Mark an, auf Wunsch
monatliche oder vierteljähr. Ratenzahlg., der Billardfabrikant
Oberhausen, Rheinl. **Herm. Storch.**
P. S. Sämmtliche Reparaturen an allen Billard-Systemen
werden billigst und prompt ausgeführt.

Gebet- u. Gesangbücher
in jeder Ausstattung
empfehlen
B. Koetzold & Co.,
Witten, Bahnhof- u. Bredestr.-Ecke.

Gasthof zum Felsenmeer

Gartenwirthschaft von Restaurant

Fr. Hessmer, Hemer

in nächster Nähe der Bahnhöfe Westig und Hemer,
des Felsenmeeres und der Sundwiger Höhle.
Führer stets zur Hand.
Entfernung bis zum Felsenmeer 12 Minuten.
Bei größeren Partien bitte um vorherige Bestellung.
Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.
Preise solide.

Königsborn,
Sool- und Thermalbad
bei Anna in Westfalen.
Beginn der Saison: 15. Mai. — Ende Anf. Oktober.
Prospecte auf Wunsch durch die Direction der
Gewerkschaft Königsborn zu haben.

Reißbretter,
Reißschienen, Winkel und Curven
in großer Auswahl
bei **B. Koetzold & Co.**
Die neuesten Muster in
Gold- u. Silberwaaren,
massiv gelbener Trauringen, (gefertigt getempelt)
schon von 4 Mk. an und höher bei
H. Bausberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.
Die neuesten Muster von:
Armabändern, Broschen, Ohrringen, Ketten,
Vorstecknadeln, Ringe u. u. in großer Auswahl bei
billigsten Preisen; massiv goldene Trauringe nach Gewicht
(nach dem Feingehalt getempelt) in jeder Preislage empfiehlt
Wilh. Pölking,
Bahnhofstr. 26. Witten. Bahnhofstr. 26.
Reparaturen und Umänderungen in eigener Werkstatt
billig und solide.

Pfandleih-Anstalt in Witten
von **Wwe. Joh. Wilh. Wolff,**
Nord- u. Bredestr.-Ecke, empfiehlt sich dem in-
finden Verbriefung unter Zusicherung reeller Bedie-
nung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über
seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Kornbranntwein
à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.
zu haben bei **H. Klug.**

Gewinn-Plan 1. Klasse		Gewinn-Plan 2. Klasse	
Ziehung vom 24.—26. Nov. 1891.		Ziehung vom 18.—25. Januar 1892.	
1 à 150000 = 150000 Mk.	1 à 600000 = 600000 Mk.	1 à 300000 = 300000 Mk.	1 à 300000 = 300000 Mk.
1 75000 75000	1 300000 300000	1 125000 125000	1 125000 125000
1 50000 50000	1 100000 100000	1 100000 100000	1 100000 100000
1 30000 30000	1 50000 50000	1 50000 50000	1 50000 50000
1 15000 15000	1 40000 40000	1 40000 40000	1 40000 40000
1 10000 10000	1 30000 30000	1 30000 30000	1 30000 30000
2 5000 5000	3 25000 75000	3 25000 75000	3 25000 75000
3 5000 5000	4 20000 80000	4 20000 80000	4 20000 80000
10 500 5000	6 10000 60000	6 10000 60000	6 10000 60000
100 500 5000	20 5000 100000	20 5000 100000	20 5000 100000
240 300 72000	30 3000 90000	30 3000 90000	30 3000 90000
500 200 100000	50 2000 100000	50 2000 100000	50 2000 100000
1000 100 100000	100 1000 100000	100 1000 100000	100 1000 100000
4000 42 168000	300 500 150000	300 500 150000	300 500 150000
3910 Gewinne 925000 Mk.	500 300 150000	500 300 150000	500 300 150000
Nur baare Geldgewinne		Nur baare Geldgewinne	
ohne jeden Abzug		ohne jeden Abzug	
zahlbar.		zahlbar.	
13020 Gewinne 3075000 Mk.		13020 Gewinne 3075000 Mk.	

Wir offeriren bis auf Weiteres:
Original-Voll-Loose, gültig für beide Klassen: 1/2 42 Mk.,
1/2 21 Mk., 1/10 4,20 Mk.
Original-Loose 1. Klasse bei planmäßiger Erneuerung:
1/2 21 Mk., 1/2 10,50 Mk., 1/5 4,20 Mk., 1/10 2,10 Mk.
Porto und Liste 1 Mk.
Bestellungen werden nur berücksichtigt, wenn der
Betrag beigefügt ist, und erfolgt die Expedition nach Reihen-
folge des Einganges.
Die Haupt-Verkaufsstelle der deutschen
Colonial-Lotterie:
B. Koetzold & Co.,
Witten, Buchhandlung.

Cr. Turnklub, Witten.

Dienstag, den 11. ds. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung
Der Vorstand.

Quartalsversammlung
der allgemeinen
Handwerker-Zinnung
für Witten.

Montag, den 10. August
Abends 8 Uhr,
im Zinnungsfloze.

Tagesordnung:
1. Einzahlen der monatl. Bei-
träge beider Klassen.
2. Besprechung eines gemein-
schaftl. Ausflugs.
3. Beschlußfassung über Er-
mächtigung der Straßgelder.
4. Beratung über die Be-
schickung des Allgem. Deutschen
Handwerktages in Halle a. S.
5. Vertheilung des Jahres-Ber-
ichts.
Witten, den 6. August 1891.
Der Vorstand.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt,
bei **Gerh. Becker,**
Hauptstr. 14, Witten.

Pergamentpapier
zu haben bei
B. Koetzold & Co.

In Posten Corsets,
Schürzen, Hand-
schuhe, baumwollene
Strümpfe, Schweißsocken
u. s. w. werden zu herabgesetzten
Preisen abgegeben bei
Fran Wang,
Ruhrstr. 24,
gegenüber Albert u. Leye.

Ein gutes
Bäckerei- und
Spezereigeschäft
mit Inventar zusammen, auch
getrennt zu vertheilen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Stellengesuche

und
Angebote

pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Tüchtige
Anstreichergehilfen
und **Lehrling**
gesucht.
Gerhard Schäfer,
Bredestr. 3.

Ein im Bau- und Eisenarbeiten
erfahrener

Schlosser

sowie ein

Rohrleger

für schmelzgefertigte Leitungen ge-
sucht.
A. Kersten,
in Langendreer.

Einige tüchtige

Rübengebel-Recker

für dauernde Arbeit gesucht.
Kreft & Grave,
Eckel, bei Hagen.

Ein tüchtiger

Schuhmachergeselle

gesucht. **L. Schmidt,**
Tiefenweg 56.

Ein jungerer

2. Bäckergehülfe

auf sofort gesucht.
Hauptstr. 61.
Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von **H. Nijel & Co.**
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit
von **B. Koetzold in Witten.**

anwält (erlautet): „Was? Ihr Schnupfen?“ —
Sträfling: „Ja, i' hab' an' starken Schnupfen g'habt,
und wie i' durch s' Fenster g'stiegen bin, hab' i' niesen
müssen. Da d'rüber is der Herr aufg'wacht, hat mi'
g'fangen. — und io bin i' herkomma!“

* **Beim vollen Krug.** Hannjuri: „Du, in der
Zeltung steht: Entweder giebt's Krieg oder es giebt
kein'n Krieg.“ — Böps (nach langem Nachdenken): „Da
kann mer net drauf gehn, das ist Zeltungsgeischwas.“

Ausgerechnet. Werdewermiether: „Die Stunde
kostet sechs Mark.“ — Sonntagsreiter: „Bahl ich
dreißig Pfennig für drei Minuten, denn länger läßt
mich ja das Pferd doch nie sitzen!“

Bedeutlicher Concomitativ. Käufer: „Dieler
Rubens soll 3000 und jener 5000 Mark kosten? Ich
kann aber keinen Unterschied zwischen den beiden Bildern
entdecken!“ — Kunsthändler: „Verzeihen Sie — der
zu 5000 Mark ist eben no a echter!“

Im Restaurant. Gast: „Kellner, wie kommen
Sie dazu, mir 2 Mark für den halben Hummer an-
zurechnen, während derselbe aus der Spießstake nur
mit 1.50 Mk. verzeichnet steht?“ — Kellner: „Ver-
zeihen Sie, mein Herr, die Sache hat aber ihre Rich-
tigkeit. Der Hummer, denn ich Ihnen gebracht habe,
ist nämlich bedeutend frischer als der auf der Karte.“

Viel der Table d'hôte. Gast (zu seinem Nachbar,
der fast allen aufgetragenen Spargel auf seinen Teller
legt): „Sie, ich eie den Spargel auch gern!“ —
Tischnachbar: „Aber nicht so gern wie ich.“

R e b u s .

1.

s s s s t t t t

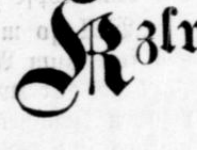
s s s s t t t t



s s s s t t t t

2.

t t t t



t t t t

Silbenrättsfel.

Aus den Silben:

heim, ne, ga, nis, ga, do, ne, u, öff, tor, des, gan-,
nen, ri, his, nic, me, mi, si, bil, ro, wol, a, ol

sollen 10 Wörter gebildet werden, deren Anfangs-
buchstaben von oben nach unten eine Stadt in Bayern,
deren Endbuchstaben in gleicher Richtung ein dort be-
findliches Institut bezeichnen.

Die 10 Wörter sind nach ihrer Bedeutung: 1) ein
Knabennamen, 2) ein Mädchennamen, 3) eine Bezeichnung
der frommen Gerechtigkeit, 4) ein Gewürz, 5) ein
Schweizerkanon, 6) ein russ. Fluß, 7) ein Aufschließen,
8) eine getrocknete Frucht, 9) eine deutsche Stadt, 10)
ein Bischofssitz.

Kreuzrättsfel.

Die ● Zeichen sind durch die Buch-
staben A M B D C E S H N
zu erleben, so daß sich über's Kreuz
zwei Wörter ergeben. Nebenbei man
den Mittelbuchstaben, so ergeben sich
zwei andere Wörter.

Füllrättsfel.

An Stelle der Bekanntenstriche sind Buchstaben zu
setzen, so daß die drei senkrechten und drei waagerechten
Neben fünfbuschstellige Wörter ergeben, die Folgendes
bedeuten:

1) eine Bischofsstadt,	F A V
2) einen Erdtheil,	M — — K
3) eine Menge,	G — — D
4) eine Kunst,	A — — E
5) einen Körpertheil,	A N E
6) einen Mädchennamen.	

Auflösungen.

Ergänzungsangabe.	Buchstabenbrief.
M L	f a b r i f
K A N Ü L E	S t a u n
R A	B a u m
P S Y C H E	N u m
C C	Z u
T H E M E	N
A R	Verwandlungsräthsfel.
P L A K A T	Faul, Goul, Maul, Paul
L M	Eaul.
Silbenrättsfel:	Bar — Barbar — Barbier.

Verlag von V. Neekold u. Co. in Witten.
Druck von S. Michel u. Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von V. Neekold
in Witten.

Heim.

hen Tageblatts.

zu dem Vater im Himmel und beten mühte
 tiefster Seele um die wohlthätige Nacht
 Wahnsinns.

Sein blonder Lockenkopf — dahin für er
 gestorben fern von ihm und mit seinem Flu-
 Weinen, eine einzige Thräne der Erleichterung
 Ach, daß sein Auge trocken blieb — daß
 Zähre ihm das übervolle Herz erleichtern dur-
 das hatte sein Haar zu Schnee gebleicht,
 ihm die Runzeln ins Gesicht gegraben!

Und dabei schien die Sonne so golbig
 flor, als ob sie die ganze Welt verklären w-
 in dem Uebermaße himmlischen Entzückens.
 war Eisen zu Muth, als ob er ihm fluc-
 müsse, diesem goldthigen klaren Sonnenstrahl,
 vielleicht zur selben Frist hinabschicken auf
 schmerzverzerrte Gesicht, auf das gebrochene A-
 seines Sohnes, seines Leonhard. Es durchsch-
 erte Eisen so mächtig bei dem Gedanken,
 sein Körper zusammensitterte vor namenlos
 Weh und seine Gattin emporshaute. Als
 ihr schmerzverzerrtes Gesicht, ihr Auge erbl-
 welches ihn so klagend, so hieselend ansah,
 überkam es den stolzen Mann, daß er hina-
 schrie aus tiefinnerster Brust, so daß sein Sch-
 widerhallte in dem Gemach.

Er ihr helfen, er sie trösten? O, der bitte
 Ironie! Er, der er selbst keinen Trost fan-
 für seine Verzweiflung, kein gräßlicheres Him-
 geschick ersehnte als den Wahnsinn!

Aber in Frau Anna ging eine wunder-
 Veränderung vor. Es ward ihr plötzlich
 daß ihr Gatte noch viel, viel elender war
 sie selbst. Da umschlang sie seinen Nacken
 beiden Armen, und der starke, stolze Mann le-
 seinen Kopf auf ihre Schulter, wie ein Kind
 an die Mutter schmiegt. Sie küßte sein wei-
 Haar, dieses heilige Haar, gebleicht aus rase-
 Schmerz um den Sohn. Nun wußte sie
 Aufgabe, und ihre Lippen flossen über
 Worten barmherzigen, verheißenden Trostes.
 Eisen, der selbstherrliche, auf seine Kraft
 pochende Mann — er hing an ihrem Arm
 und horchte wortlos auf ihr Trösten. Er
 wie ein Sonnenstrahl in sein umnachtetes Gem-
 gefallen, dieser Zuspruch aus dem Munde
 frommen Gattin. Er blickte zum Himmel
 und endlich stahl sich Thräne auf Thräne
 seinem Auge, und er konnte weinen wie ein Kind.
 Da wurde ihm namenlos leicht und wohlth-
 das Herz, und er überließ sich ganz der lindern-
 Hegung. Aber er durfte sich nicht lange
 Trostes erfreuen; denn es klopfte mit ei-
 Male heftig an die Thür.

Frau Anna fuhr ihm geschwind mit der H-
 über die naßen Augen und elste dann selbst
 dem Eingang. Es war die alte Dienerin,
 einen Brief abgab, welchen der Amtsbote
 gebracht hatte.

Eisen nahm mit Verwunderung das amt-
 Schreiben aus der Hand seiner Gattin, wel-
 den Stempel des ihm vorgesetzten Ministeri-
 trug. Was hatte man ihm so Wichtiges mit-
 theilen, daß man es ihm noch besonders in
 Wohnung sandte? Seine Verwunderung erre-
 aber einen hohen Grab, als er aus dem e-
 neten Schreiben ersah, daß der Minister an bi-

Tage eine außerordentliche Revision sämtlicher Kassenbestände vornehmen werde und ihn aufzureden, sich unter allen Umständen um zehn Uhr Vormittags auf seinem Bureau zu melden.

Dieser Brief mit seiner lakonischen, förmlichen Schreibweise war nur zu geeignet, ihn, den stolzen, auf seine Ehre so peinlich eifersüchtigen Mann in hohem Grade zu verstimmen. Ja, wenn er es recht bedachte, so enthielt dieses Schreiben eine förmliche Beleidigung für ihn. Seine Rechtlichkeit war bisher so über jeden Zweifel erhaben gewesen, daß man es niemals gewagt hatte, außer der üblichen Revision eine außergewöhnliche abzuhalten. Eine solche Revision gab immer zu denken; sie galt in amtlichen Kreisen regelmäßig für ein indirektes Zeichen erwachten Mißtrauens.

Wer durfte es wagen, ihm zu mißtrauen, ihm, der immer den Schild seiner Ehre hoch und steckenlos gehalten hatte! Als Eisen dies bedachte, waren alle anderen Empfindungen in seinem Herzen untergegangen; er kannte nur seine Ehre, seine makelreine Ehre, welche er tief verletzt wähnte durch die außerordentliche Maßregel. Nun trug er den Kopf plötzlich wieder hoch und ungebeugt wie sonst. Er legte seine Amtskleidung an und schmückte sich mit den zahlreichen Ordensdecorationen, welche die Gunst seines Fürsten ihm im Laufe der Jahre verliehen hatte.

Seine Ehre! Man wagte es, seiner Amtsführung auch nur im Geringsten zu mißtrauen! Sein Herz bäumte sich stolz empor. Es war selbstverständlich bei ihm, daß er nach einem solchen Schimpf nicht länger im Amte blieb, sondern sofort nach beendeter Revision seine Entlassung verlangte. Aber vorher wollte er diesem Herrn Minister denn doch nahe legen, in welcher unberechtigter Weise derselbe es gewagt hatte, seiner Ehre nahe zu treten.

Mit kurzem Gruße, kürzer als gewöhnlich, verließ Eisen seine Gattin, um sich zu Fuß nach der Stadt zu begeben.

Er ging raschen Schrittes durch die Allee und bog, beim Thore angelangt, in die Hauptstraße ein.

Viele begegneten ihm und zogen den Hut noch tiefer als gewöhnlich; sie hatten seinen herben Verlust schon durch die Zeitungen erfahren und suchten seinen Schmerz zu ehren. Eisen achtete sonst kaum auf die Grußbezeugungen, welche ihm zu Theil wurden — heute erquickte es ihn ordentlich zu sehen, wie geachtet und verehrt er von allen Schichten der Gesellschaft wurde.

Man sollte andern Ortes schon erfahren, wie hoch seine Ehre stand, dachte er mit wahren Ingrimm bei sich.

Als Eisen sein Bureau betrat, fand er den Minister bereits in demselben auf ihn wartend.

Von beiden Seiten erfolgte eine sehr förmliche Begrüßung, und Eisen bemerkte es in seiner Erregung kaum, daß Boländer sein vertrautes Nicken nur mit einem steifen Kopfnicken erwiderte.

„Sie haben beliebt, mich zu einer außerordentlichen Revision herzubestellen, Excellenz,“ begann Eisen in gereiztem Tone, „ich bin bereit und stehe zu Diensten.“

„Sehr wohl,“ entgegnete der Minister in kühlem Tone. „Wir können sofort damit beginnen, denke ich!“

„Mit Vergnügen!“ sagte Eisen förmlich. „Darf ich vielleicht mir noch vorher die Frage erlauben, welchem Zwecke ich diese außerordentliche Ueberraschung verdanke?“

„Sollten Sie diese Frage nicht am besten selbst beantworten können?“ fragte der Minister streng zurück.

Eisen wurde abschallig im Gesicht, und seine ganze Gestalt zitterte auffällig.

„Excellenz,“ stammelte er, „diese Schmach — bei Gott, Sie sollen mir Rechenschaft!“

„Kommen wir zur Sache,“ schnitt ihm der

Minister kurz das Wort ab; „ich bin es, der Rechenschaft zu verlangen hat.“

Der Generaldirector bezwang sich mit übermenschlicher Anstrengung und verbeugte sich.

„Sie soll Ihnen werden,“ sagte er tonlos. „Ich mache Excellenz aber darauf aufmerksam, daß ich späterhin meine Rechte zu —“

„Das mögen Sie thun. Zu unserem Geschäfte jetzt, wenn es beliebt.“

Aus den Augen des so schroff Behandelten leuchtete maßloser Ingrimm.

„Geduld, Geduld,“ knirschte er, während er mit der Hand gegen das krampfhaft pochende Herz fuhr.

„Excellenz wissen — daß — daß ich unpaß gewesen bin die letzten Wochen über. Mein Stellvertreter wird zuerst die Güte haben, Rechenschaft abzulegen über die Zeit seiner Verwaltung.“

„Zuerst bitte ich mir zu sagen,“ fiel ihm der Minister ungnädig ins Wort, „wie viel Gelder in der Kasse flüssig waren, als Sie das Directorium an unseren Generalkassirer Boländer abgaben?“

„Sehr wohl,“ entgegnete Eisen. „Ich weiß die Zahl aus dem Kopfe — sie muß sich indessen auch aus meinem Specialbuche erweisen.“

„Und sie wäre?“

„Barbestand eine Million dreimalhunderttausend und fünfzig Thaler —“

„Das ist ein Irrthum,“ legte sich Boländer in das Mittel, welcher bisher mit kaltem Lächeln seitwärts gestanden hatte. „Bei meiner Kassenübernahme befanden sich nur achtmalshunderttausend Thaler in runder Summe in der Hauptkasse.“

Eisen sah den Freund einen Augenblick mit starrem Staunen an.

„Ach richtig,“ sagte er nach einer kurzen Weile Besinnens, während welcher das Auge des vorgefetzten Ministers mit stehendem Ausdruck auf ihm geruht hatte, „ich erinnere mich. Es liefen noch am Spätabend fünfmalhunderttausend und fünfzig Thaler ein, welche ich meinem Spezialbuche nicht mehr einverleibte.“

„Warum nicht?“ fragte der Minister lauernd.

„Mein Gott, ich bitte, nicht diesen Ton, Excellenz! Die Büreaustunden waren vorüber, und das Geld war doch zur unmittelbaren Weiterbeförderung bestimmt; es ging mich daher so gut wie nichts an — jedenfalls hat es Boländer in seiner Eigenschaft als Generalkassirer verrechnet — ich übergab ihm das Päckel.“

Boländer zog die Schultern hoch.

„Ich muß bedauern,“ sagte er förmlich; „aber dies ist eine Lüge.“

Eisen fuhr zurück, als ob ihn ein giftiger Hauch berührt habe. Er starnte in wortlosem Entsetzen zu dem Freunde hinüber, welcher eine derartige Behauptung wagte.

Es entstand eine peinliche Stille.

„Sie haben vernommen, Herr Generaldirector,“ sagte der Minister mit eisiger Förmlichkeit. „Was haben Sie zu entgegnen?“

Eisen irzte scheu mit den Augen im Zimmer umher. War es denn kein Traum, kein entschuldigender, lägenhafter Traum? Man beschuldigte ihn — o, es schwindelte ihm, wenn er an eine solche Eventualität dachte. Er konnte nicht an sie glauben, wo sie doch klar am Tage lag.

„Nun?“ fragte der Minister noch schärfer, als er keine Antwort erhielt. „Wollen Sie etwa leugnen, die Summe überhaupt empfangen zu haben? Zum Glück haben wir dafür Ihre Unterschrift, welche Sie dem Kassensboten des öffentlichen Ministeriums einhändigten.“

Eisen blickte wie irre zum Minister empor. Der stolze Mann war ganz in sich zusammengefallen — in diesem Augenblicke glich er einem blöden Kinde.

„Die Sache wäre jedenfalls früher heraus-

gekommen, wenn der Generalkassirer Boländer gemäß seiner Pflicht sofort die Anzeige bei mir gemacht hätte.“

„Wer — wer hat die Anzeige gemacht?“ stammelte Eisen wie aus einem wirren Traum erwachend.

„Gestern Abend der Generalkassirer Boländer, wie es seine Pflicht war,“ lautete die strenge Entgegnung des Ministers.

„Und Nachmittags war er noch bei mir — nicht — war er nicht?“ sagte Eisen tonlos vor sich. Sein erschauernder Blick suchte den Freund, den Mann, welchem er rückhaltlos vertraut, den Mann, der ihm das Herz gebrochen hatte!

Boländer konnte den tödenden Blick nicht ertragen, welcher ihn aus dem erstorbenen Auge des verrathenen Freundes traf. Er senkte das Auge rasch zu Boden und wurde roth im Gesicht. Wenigstens roth konnte er noch werden.

„Ich — ich —“ stammelte er durcheinander, „ich hätte Dich noch länger verschont — ich wartete ja die ganze Zeit, weil das Geld nicht abverlangt wurde — aber heute sollte es erhoben werden, da — mußte ich meine Pflicht thun.“

„Und Sie thaten recht daran,“ ergänzte der Minister mit dünnem Kopfnicken.

Eisen gab keine Antwort. Er ließ den Blick zu Boden sinken und schien nur noch mechanisch weiter zu athmen.

„Mein Freund, mein einziger Freund!“ stammelte er mit bebenden Lippen.

Und nun fuhr der Minister schonungslos fort und entdeckte neue Unterschleife. Er zeigte ihm die Bücher, welche er zu führen gehabt — da stand seine eigene Handschrift und sprach eine Lüge aus. Es war möglich, es mußte sogar sein, — es stand ja schwarz auf weiß geschrieben von seiner Hand.

Der auf seine Ehre so stolze Mann bot einen solchen Anblick entsetzten Sammers dar, daß selbst der unerbittliche Minister Mitleid mit ihm empfand.

„Eisen,“ sagte er, „Sie haben mein Vertrauen schwer getäuscht — ich habe Sie für meinen Freund gehalten. Ich mußte Sie nach Recht und Pflicht jetzt verhaften lassen, aber —“

Er blickte ihn an und sah nun erst sein schneeweißes Haar.

„Mann, Mann, Ihr seid schwer gealtert — ich glaube, daß es an Eurer Seele genagt hat. Nun, ich will es vor unserem gnädigsten Fürsten verantworten. Schaffen Sie binnen drei Tagen die veruntreuten Gelder, Eisen — dann will ich die Sache zu vertuschen suchen.“

Der zitternde und bebende Mann sah ihm blöße in das Gesicht. Er versuchte zu sprechen einmal, zweimal — es kamen nur unverständliche Laute über seine Lippen. Plötzlich faßte er die Hand des Ministers und führte sie zum Munde.

„Dank, Dank!“ Das war alles, was er zu stammeln vermochte. Dann warf er noch einen letzten erschauernden Blick auf ihn — auf seinen Freund, den einzigen, welchen er hatte auf Gottes weitem Welt — und dann wandte er aus dem Gemach — aus demselben Raume, in welchem er lange Jahre hindurch zu gebieten gewohnt gewesen war.

Nun war er auf der Straße, und der Sonnenchein strahlte ihm goldig entgegen. Er setzte den Hut tief in das Gesicht, und dann schritt er weiter. Aber er kam nicht weit; sein Schritt schwankte und er taumelte hin und her wie ein Trunkener. Er mußte sich an die Mauer stützen, sonst wäre er jählings umgefallen.

Die Vorübergehenden betrachteten sein Gebahren verwundert. Das war doch der allgemein hochverehrte Generaldirector Eisen — und in diesem Zustande — es war schier unentbar.

„Er ist trunken,“ flüsterte der Eine.

„Nein, der Schmerz um seinen Sohn — er ist vorgestern gestorben.“

„Der arme Mann!“ so ging es weiter.

Eisen blickte schen auf und sah, daß sich eine dicke Menge um ihn versammelt hatte.

Die Menge staunte ihn an — sie mußten es alle sehen, daß er durch Jahre die Kasse befehligte, daß er seine Ehre verloren hatte, dachte er mechanisch bei sich.

Der alte Mann raffte sich auf und schwanke weiter und die Menge machte ihm ehrerbietig Platz, und alle Hüte und Mützen wurden tief vor ihm gezogen.

Gewiß! sie wollten ihn höhnen Alle miteinander.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Elephantenabenteuer auf Ceylon.

Erzählung aus dem Englischen von R. M. S. L. N. R.

(Nachdruck verboten.)

„Nun, Mr. Webster, möchten Sie mich vielleicht auf einer Elephantenjagd begleiten?“ frug mich eines Abends mein Gastfreund, der ehrenwerthe Sir Richard Musgrave, auf dessen großer Plantage Nawa Ellya, einige Meilen nordöstlich von der Küstenstadt Point de Galle gelegen, ich schon ein paar Wochen in süßem Nichtsthum zugebracht hatte. Ob ich wollte! Natürlich sagte ich sofort zu und Sir Richard fuhr, befriedigt mit dem Kopfe nickend, fort:

„Well, so möchte ich Sie bitten, sich für morgen früh zum Aufbruch fertig zu machen. Unser Jagdzug gilt zwei Elephanten, die aus irgendwelchen Ursachen aus ihren Heerden ausgestoßen worden sind und sich nun im Bezirke von Kettalawa herumtreiben sollen. Die Büschchen sind durch ihre Ausstoßung seitens ihrer Gefährten sehr böseartig und gefährlich geworden, sie haben schon mehrere Eingeborene, die ihnen unglückseliger Weise in den Weg kamen, getödtet und auch wiederholt meinen Zimmtplantagen in dortiger Gegend sehr unliebsame Besuche abgestattet. Einer von den Panik* hat den ungefähren Standort der Elephanten ausgekundschaftet, und wenn wir morgen früh um 5 Uhr aufbrechen, können wir, wie ich denke, gegen 8 Uhr an Ort und Stelle sein. Da es möglicher Weise ein anstrengender Tag werden könnte, so rathe ich Ihnen, baldigst zur Ruhe zu gehen.“

Die Nützlichkeit dieses Rathes leuchtete mir ein, und bald nach der im Kreise der liebenswürdigen Familie meines Gastfreundes eingenommenen Nachtmahlzeit lag ich auf meinem Matratzengebetel, ohne indessen gleich den erhofften Schlummer finden zu können, denn allerhand Elephantengeschichten, die ich gehört oder gelesen, gingen mir plötzlich durch den Kopf; schließlich nahm mich aber Gott Morpheus doch in seine Arme.

Am andern Morgen weckte mich lange vor der Aufbruchsstunde der Lärm der Treiber und der sonstigen Vorbereitungen zur Jagd, so daß ich mich ungehäutet erhob und mich rasch zum Aufbruch fertig machte. Punkt 5 Uhr — Sir Richard hielt in allen Stücken ungemein auf Pünktlichkeit — setzte sich unsere kleine Expedition in Bewegung. Sie bestand aus dem Jagdgeber, seinem ältesten Sohn Sir Francis, zwei älteren europäischen Herren der Nachbarschaft, ferner aus meiner Wenigkeit und zwei europäischen Aufsehern der Plantage Nawa Ellya, weiter aus Kuruma, dem als Führer dienenden Panik, welcher die letzte Lagerstätte der Elephanten entdeckt hatte, und einer theils als Treiber, theils als Proviantträger dienenden Schaar von Eingeborenen. Wir Europäer waren beritten, während die Eingeborenen zu Fuß hinter uns her trabten; der

braune Kuruma jedoch schritt, als Führer der Jagdgefährten uns voran.

Der Ritt in der frischen, wüßigen Morgenluft war überaus angenehm, wozu auch der Anblick der wundervollen Landschaftsgemälde, die sich fortwährend rechts und links unseres Fades ausbreiteten, nicht wenig beitrug. Nach etwa dreistündigem Ritte erreichten wir einen wahrhaft prächtvollen Wald, aus lauter hochstämmigen Palmen bestehend. Hier wurde auf Anordnung Sir Richard Musgrave's abgetiegen und zunächst ein Frühstück eingenommen, indeß die Treiber nunmehr in mehreren Abtheilungen vorgingen. Denn nach den Versicherungen Kuruma's endete der Palmwald in eine weite, parkartig mit dichten Gebüsch und Baumgruppen durchsetzte Grasfläche, wo sich die gesuchten Elephanten in den letzten Tagen tagsüber aufgehalten haben sollten. Nachdem die Treiber längst verschwunden waren, rüdten auch wir Jäger, die Pferde unter der Obhut der Proviantträger zurücklassend, vor. Bald schlug von Ferne der Lärm der kleinen Trommeln, welche die Treiber mit sich führten, an unser Ohr und steigerte natürlich die Aufregung der beginnenden Jagd. Allmählich zog sich unsere Linie immer weiter auseinander und schließlich gewahrte ich keinen der übrigen Jäger mehr, was mich indeß durchaus nicht kümmerte, denn ich hatte nur Augen für die wunderbar üppige Vegetation, die sich hier bei jedem Schritte entfaltete, und welche mich häufig zur Veränderung meines überhaupt nicht weniger als bestimmten Courtes zwang. Bald hemmten wilde Kaffee- und Zimmtbüsche meinen Fuß, bald mußte ich mich durch Tamarisfenbüsche mühsam hindurch arbeiten, um mich dann gleich wieder vor einem undurchdringlichen Dicht mit ganz unbekannter Frucht- und Blütenbäume zu sehen. Stets aber traf mein Auge die prächtvollen und üppigen Pflanzenformen, welche es sich an den wunderbaren Durch- und Fernblicken, die sich oft ganz unvermittelt eröffneten, während zugleich herrlich schillernde Käfer, Insekten und Vögel mich umschwirten und umflogen.

Kein Wunder, daß ich mich inmitten dieser Herrlichkeiten, die mir bei meinem Aufenthalte auf Ceylon bisher ziemlich fremd geblieben waren, nicht sonderlich um Zeit und Raum kümmerte! Aber einmal zog ich doch meine Uhr, und diese wies auf die zweite Nachmittagsstunde — alle Wetter, so weit war die Zeit doch schon vorgeückt, und ich wußte dabei durchaus nicht mehr, in welcher Richtung ich etwa den Rückweg nach dem Palmwalde, dem eigentlichen Ausgangspunkte der Jagdtour, einzuschlagen hätte! In- dessen, ein Signalschuß aus dem doppelläufigen Lancastergewehr, das ich mit mir führte, mußte offenbar ein Echo seitens der Jagdgefährten erwecken; ich feuerte also den einen Lauf wohl- gemuth in die blauen Lüfte ab — da, was war das? Nur wenige Schritte vor mir rauschte und frachte es in einem Rohrdichte und plötzlich brach aus demselben ein Elephant hervor. Augen- scheinlich war es einer der beiden „Ausgestoßenen“, der in dem Dicht die seine Lagerstätte gehabt hatte und durch meinen Schuß veranlaßt aufgeschreckt worden. Der Elephant war nur ein mittelgroßes Thier, dennoch fühlte ich mich nichts weniger als behaglich gegenüber dem Dickhäuter, der mich, den Rüssel drohend erhoben, aus seinen kleinen Augen mit offenbar erwa- chender Wuth betrachtete.

Ich fühlte, daß ich rasch handeln mußte, hob mein Gewehr an die Wange, visirte nach dem linken Auge meines Gegners und feuerte nun den zweiten noch geladenen Lauf ab. Aber obwohl ich mich einen guten Schützen nennen durfte, verfehlte meine Kugel doch ihr Ziel, wahrscheinlich, weil mein Arm infolge der Aufregung, die mich angefaßt, des ersten wilden Elephanten, der mir

gegenüberstand, befiel, zitterte. Die Kugel durch- bohrte das linke Ohr des Elephanten und dieser stürzte, hellschmetternde Töne ausstößend, auf mich los. Das einzige Mittel zu meiner Rettung bestand jetzt natürlich in schleunigster Flucht. Ich wandte mich um und eilte in größter Hast einem Walde von hochstämmigen Bäumen zu, wo ich meinem Verfolger jedenfalls eher entgegen konnte, als wenn ich in die mit niederen Gebüsch durch- setzte Grasebene hinausgelaufen wäre, die sich rechts vor dem erwähnten Walde hinzog. Aber die Bäume standen zu weit auseinander, um den Lauf des hinter mir herstürmenden Elephanten wesentlich aufhalten zu können, zum Erklutern aber waren ihre Stämme sämtlich zu dick. So lief ich denn mit aller Schenkelfraft weiter, nicht darauf achtend, daß mir eine Kante den leichten Leinwandhelm vom Kopfe riß, angsthall spähten meine Blicke nur nach einem Dicht, geeignet, mich vor der weiteren Verfolgung durch meinen grimmigen Gegner zu schützen, oder nach einem zum Erklutern geeigneten Baum. Zu meinem Schrecken gewahrte ich, daß sich der Wald mehr und mehr lichtet und wiederum in eine der für die ganze Gegend charakteristischen Parklandschaften auslief. Hier mußte mich mein Verfolger ein- holen, wenn ich ihm auch zunächst einen kleinen Vorsprung abgewonnen hatte. Mit der Kraft der Verzweiflung stürmte ich vorwärts und merkte nicht, daß die Sonne Ceylons glühende Strahlen auf meinen unbedeckten Scheitel herab- schoß, daß ich vor Schweiß förmlich triefte — nur vorwärts, vorwärts hieß die Losung!

Ein gurgelnder Ton des Entzündens entrang sich meiner ausgedörrten Kehle — ich bemerkte plötzlich einer breitblättrigen, sehr dicken Baum, der in einer eigenthümlichen Gestalt aus einem niederen Gebüsch hervorragte. Er bildete nämlich mit dem Erdboden einen Winkel von fünf- zwanzig bis fünfzig Grad und da sein Stamm außerdem mehrfache Krümmungen aufwies, so mußte er sich mit Leichtigkeit erklettern lassen. Mit dem Aufgebote der letzten Kräfte sprang ich in wahren Riesenschritten auf den wenigstens eine vorläufige Rettung verheißenden Baum zu, indeß der Elephant mit einer Schnelligkeit herankam, welche ich einem so plumpen Gesellen nimmermehr zugetraut hätte. Ganz athemlos langte ich am Fuße des Baumes an, warf mein Gewehr, das ich bis jetzt krampfhaft festgehalten hatte, weg und kletterte mühselig an dem ersten Abschnitte des Stammes hinauf. Ich hatte kaum die erste unterste Gabelung des Baumes erreicht, als mein Verfolger ebenfalls herangestürzt kam, seine beiden Vorderfüße gegen den untersten Rand des Stammes stemmte und mit dem Rüssel nach der Gabelung, auf welcher ich saß, langte. Glücklicher Weise vermochte das Thier trotz aller Anstrengung die Aeste nicht zu erfassen und voll grimmer Wuth umschlang es nun den in seinem unteren Ende mindestens einen Meter dicken Baum mit seinem Rüssel, als ob er versuchen wollte, den Baum zu erschüttern. Freilich erzitterte derselbe nicht wenig unter den gewaltigen Anstrengungen des Dickhäuters, ein Regen von Blättern und schwachen Zweigen fiel zu Boden und ich selber schwankte in meinem lustigen Siege hin und her. Aber mehr erreichte der Elephant nicht und als er nun in seinen Bemühungen innehielt, benutzte ich die Gelegenheit und arbeitete mich noch höher auf den Baum hinauf, denn so recht sicher hatte ich mich auf meinem bisherigen Sitze doch nicht gefühlt.

Als ich mich auf meinem neuen Sitz von elastischen Baumzweigen eingerichtet hatte, spähte ich hinunter nach dem Elephanten, der zu meinem Erstaunen ganz ruhig in dem welchen Grafe hart am Fuße des Baumes stand. Wollte die Bestie mich belagern und schließlich aushungern? Jedenfalls schien dem so zu sein, denn sie veränderte

) Panik nennt man die Zunft der eingeborenen Elephantenjäger auf Ceylon.